Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 41 (1954)

Heft: 3: Dank, Herr Inspektor ; Singen in der Geschichtsstunde ; Verkehrsunterricht

Artikel: Einige Anregungen zum Singen in der Geschichtsstunde

Autor: Riss, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Menschen brauchen wir, die nicht mit Illusionen beladen sind, die klar und sicher ihren eigenen Weg gehen, die ein sicheres, gebildetes Gewissen haben und bereit sind, um seinetwillen Nachteile auf sich zu nehmen. Müssen unsere junge Leute nicht wissen, daß Christentum ein Wagnis ist?

Wissen, Schlauheit, Macht? Ja, für die Zeit, für den Augenblick, fürs Diesseits. Waren nicht Sie es, sehr geehrter Herr Inspektor, der einmal anläßlich des Examens den austretenden Schülern sagte: »Gescheite, studierte Leute gibt es genug auf der Welt. Aber an guten Menschen fehlt es, darum haben wir so viel Not und Leid.«? Nicht der Mächtige, der Herrschende, auch nicht unbedingt der Fleißige ist es, der die Welt umformt, sondern der Gute. Die Zeitschrift »Bethlehem« brachte kürzlich ein prächtiges Bild des Rheinfalls mit der feinsinnigen Deutung, daß Wasser den Stein besiegt, das Weiche das Harte. Ist Wissen, Können nicht auch Stein? Gewiß, Steine müssen sein. Aber wichtiger für die Weltgestaltung ist Tugend, Güte, Gemütstiefe. Darum dürfen diese Werte in unsern Schulen nicht vernachlässigt werden. Und sollen da nicht die christlichen Schulen vorangehen, sollen nicht christliche Behörden und Lehrer alles daran setzen, daß in ihnen in erster, nicht in zweiter Linie Menschenbildung Ziel und Maß der Arbeit und Leistung sind? So ist unsere Arbeit in der Schule wie der Tropfen auf dem Stein, ist zähe, unverdrossene Kleinarbeit, oft unsichtbar und unbeachtet, immer unmeßbar in Zahlen und Formeln und doch bildend, umbildend, weil beseelt. Daß Sie, Herr Inspektor, dafür Verständnis aufbringen, das danke ich Ihnen vor allem im Namen der Schüler, deren höchstes Glück es ist, zu guten Menschen herangebildet zu werden. Das danke ich Ihnen auch im Namen aller Kollegen, die es zu schätzen wissen, daß sie sich Zeit und Besinnlichkeit nehmen dürfen zu Charakter und Gemütsbildung.

In dieser Gesinnung grüßt Sie G. H.

VOLKSSCHULE

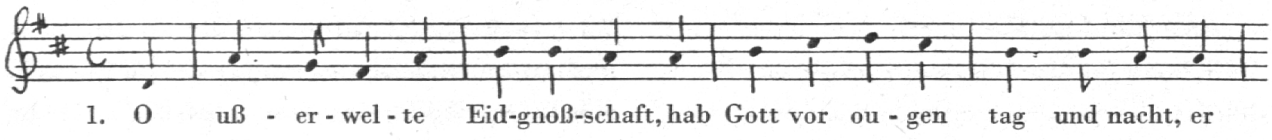
EINIGE ANREGUNGEN ZUM SINGEN IN DER GESCHICHTSSTUNDE

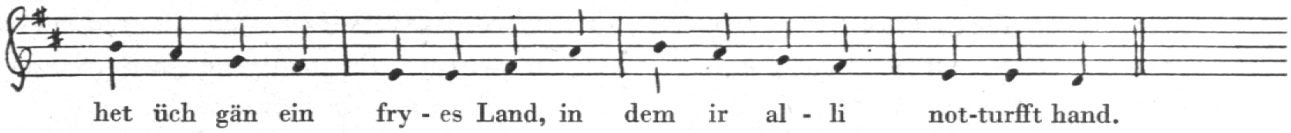
Von Karl Riß, Basel

Wenn es irgendwie geht, wollen wir unsern Schulgesang nicht als isoliertes »Fach« behandeln, sondern ihn organisch mit andern Fächern verbinden. Schon auf der Unterstufe können wir uns einen Gesamtunterricht ohne themaverbundenes Singen und rhythmisches Spiel nicht vorstellen. Warum nicht auch auf der Oberstufe zum Beispiel in einer Geschichtsstunde ein Lied singen? Es braucht nicht auswendig gelernt zu werden, ist uns aber als Ableseübung von der Wandtafel sehr willkommen. Die Schüler machen begeistert mit und erleben ohne viele Worte ein Stück alten Denkens und Fühlens.

Gibt es einen besseren, edleren Auftakt zur Schweizergeschichte als das uralte

Vermahnlied an die Eidgenossenschaft.





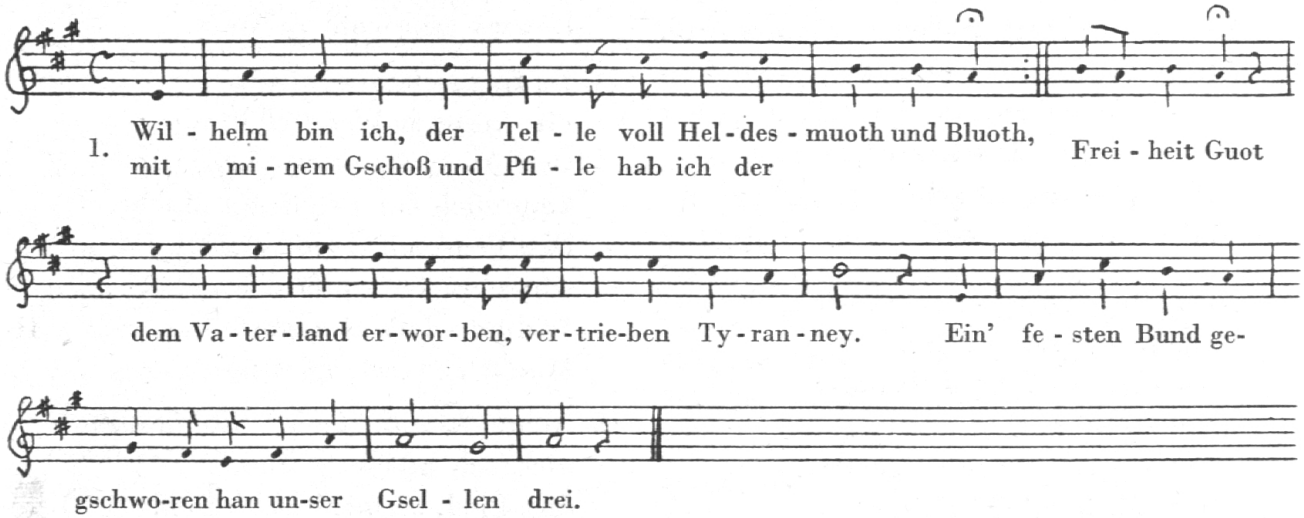
2. Er bscheert üch täglich wun und weid
hüpsch huffen vech, das ist ein fröwd,
es gat im chrut bis an den buch,
wol uff den hohen alpen fruch.

3. Das land ist wohl beschlossen yn,
dann Gott ist selbst der murer gsin,
ir seyd ein kreftig fürschtenthumb,
hend druf wol acht u. dankt Gott drumb.

4. Sünd grüst zum strit, wann kompt die zyt
und fürchtend tusend tüfel nüt;
bruchend nur ewer schwert mit muot,
so Gott will, wird dann s'end schon guot.

Wie markig, glaubensstark und stolz sind die Worte, wie fromm und gottgläubig ist die alte, geistliche Liedweise! Die alten Eidgenossen erstehen im Geist vor uns; wir haben wieder etwas von ihrer Stärke und Schwäche zu berichten.

Zur Geschichte des Tell singen wir natürlich das *Tellenlied.*



2. Uri, Schwyz, Unterwalden,
gefriet von dem Rich,
littend groß Zwang und Gwalten
von Vögten unbillich.
Kein Landmann durfte sprechen:
Das ist min eigen Guot,
man nahm ihm also frechen
die Ochsen von dem Pfluog.

3. Dem, der sich wollte rächen
und stellen in die Wehr,
tat man die Augen usstechen.
Nu hörend Bosheit mehr:
Zu Altdorf bi der Linden
Der Vogt steckt uf den Huot.
Er sprach: Den will ich finden,
der ihm kein Ehr antuot!

4. Den Filz wollt' ich nit ehren,
den ufgesteckten Huot;
verdrosse den Zwingherren
in sinem Uebermuot.
Er faßt ein' Anschlag eitel,
daß ich muoßt schießen gschwind
ein' Apfel von der Scheitel
mim allerliebsten Kind.

5. Ich bat Gott um sin Güete
und spannet uf mit Schmerz;
Vor Angst und Zwang mir bluote
min väterliches Herz.
Den Pfil kunt ich wohl setzen,
bewahret was der Knab;
Ich schoß ihm ohn Verletzen
Vom Houpt den Apfel ab.

6. Uf Gott stuond all min Hoffen,
der leitet minen Pfil;
Doch hätt ich min Kind troffen,
ich wollte in der Il

den Bogen wieder spannen
und treffen an den Ort:
Den gottlosen Tyrannen
und rächen solchen Mord.

7. Das hat der Bluothund gschwinde
gar wohl an mir entdeckt,
daß ich ein Pfil dahinde
in minen Goller gsteckt.
Was ich darmit tät meinen,
wollt er ein Wissen han;
Ich kunts ihm nit verneinen,
zeigt ihm min Meinung an.

8. Er hat mir zwar versprochen,
er wollt mir tuon kein Leid:
Jedoch hat er gebrochen
sin Wort und auch sin Eid.
Ja zuo derselben Stunden
mit Zorn er mich angriff,
ließ mich gar hart gebunden
hinfüeren in ein Schiff.

9. Er wollt mich han zur Buosse
beraubt des Sunenschin,
zu Küßnacht uf dem Schlosse
mich ewig sperren in.
Mit Trutzen und mit Pochen
füertend sie mich dahin;
Das ließ Gott nicht ungrochen
und half dem Diener sin.

10. Dem Wind tät er gebieten,
der kam im Sturm dahar;
Der See fing an zu wüeten,
das Schiff stuond in Gefahr.
Der Vogt hieß mich ufbinden
und an das Ruoder ston,
er sprach: Hilf uns geschwinde
mir und dir selb davon.

11. Das tat ich gern erstatten,
ich sumt mich gar nicht lang.
Als ich kam zu der Platten,
zum Schiff hinus ich sprang;
ich ilt so wunderschnelle
durch hohe Berg hinan,
den Winden und den Wellen
befahl ich den Tyrann.

12. Er brüelet wie die Leuen
und schreit mir zornig nach;
ich achtet nit sin Dräuen,
zu fliehen was mir gach.
Dort in der hohlen Gassen
wollt rächen ich den Trutz;
Min Armbrust tat ich fassen
und rüst mich zu dem Schutz.

13. Der Vogt, der kam geritten
wohl durch die Gassen hohl.
Ich schoß ihn durch die Mitten,
der Schuß war graten wol.
Ze Tod han ich ihn gschossen
mit minem Pfile guot,
er fiel bald ab dem Rosse.
Des was ich wohl ze Muot.

14. Da fing sich an zu mehren
ein werte Eidgnoßschaft;
Den Angriff zu verwehren
kam auch der Feind mit Macht.
Den Ernst wir da nit sparten,
wir schlugen tapfer drin.
Wohl an dem Moregarten
Muoßt er erschlagen sin.

15. Nehmt hin, ihr fromm Eidgnossen,
die noch ufrichtig sind,
dies Lied, hiemit beschlossen.
Tuonds schlagen nit in Wind!
Der Muheim hats gesungen,
gedichtet und vermehrt,
zur Warnung, Lehr der Jungen,
dem Vatterland verehrt.

Das Tellenlied zählt im Original 28 Strophen und stammt vom Pritschenmeister Hieronymus Muheim in Uri. Der bis heute bekannte älteste Druck stammt aus dem Jahre 1613.

Die »Wilhelm Tellenweis« wurde im Laufe der Schweizer Geschichte mehrmals als Vermahn- und Parteilied verwendet, indem ihr entsprechende Worte unterlegt wurden. Interessant sind vor allem die Strophen aus dem *Bauernkrieg*. Bekanntlich erschienen vor der großen Bauernversammlung zu Schüpfheim drei Tellen. Da-

zu erklang die Wilhelm Tellenweis mit folgendem Text:

1. Was wend wir aber singen
us Gnad Herr Jesu Christ?
Vom Tellen fürzubringen,
der längst gestorben ist.
Ach Gott, ich muß sie klagen,
des Landmanns große Klag;
es ist, wie ich werde sagen,
gar heiter an dem Tag.

2. Gleich wie zu Tellen Leben,
also thuts jetzt her gon;
der Landmann sollt hergeben,
geb wo ers möcht überkon.
Ach Tell, ich wollt dir sagen:
Wach auf von deinem Schlaf!
Die Landvögt wend alls haben,
Roß, Rinder, Kälber, Schaf.

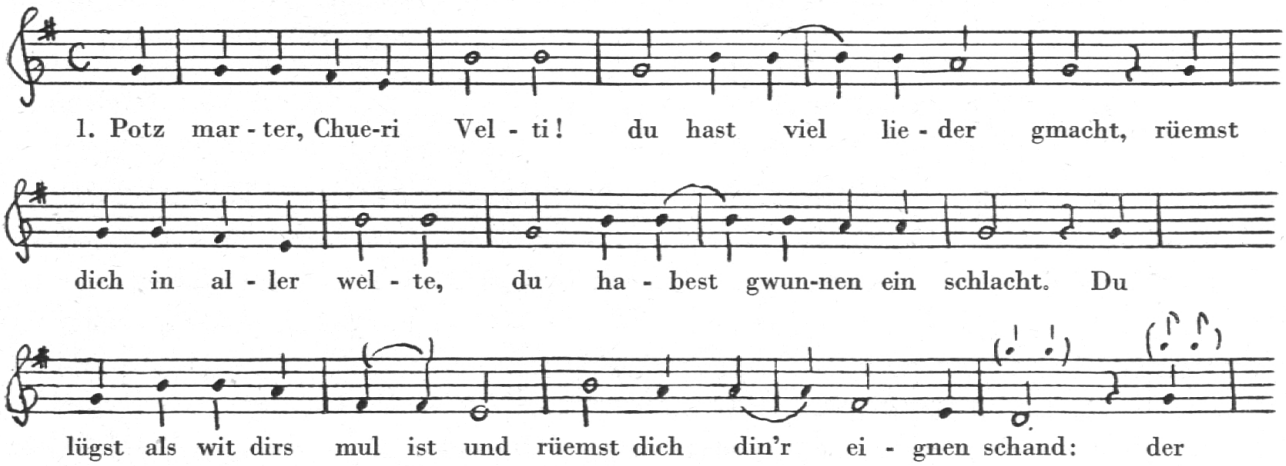
3. Ein jeder Herr will leben
wie'n junger Edelmann;
es muß es ihm hergeben
der arme, gringe Mann.
Drum liebe Eidgenossen
stönd zsamen, haltet fest,
verachtet Herrenpossen
und schüchet fremde Gäst!

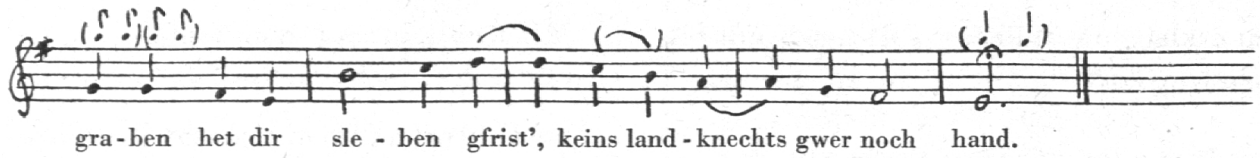
4. Thüends us em Land verjagen
alsbald mit gwehrter Hand,
um Fried und Ruh zu haben
in eurem Vaterland.
Denkt an den Bruder Klausen
und sprechet früh und spat:
Mit Knütteln muß man laufen,
und folget meinem Rat!

Die Antwort aus dem gegnerischen Lager ließ nicht lange auf sich warten. Sie sangen die »Tellenweis« ebenfalls, aber natürlich mit einem Text, der ihre Mühlen treiben sollte.

In den schrecklichen *Pestzeiten* des Mittelalters entstanden Klage- und Bittlieder. Ein prachtvolles Beispiel hievon finden wir im Schweizer Singbuch, Mittelstufe: »Der Schnitter Tod«. Die grauenhafte Krankheit verschonte auch die Vornehmsten nicht: » — ihr Kaiserkronen, man wird euch nicht schonen«. Im Zusammenhang mit unserer anschaulichen Schilderung über Aussatz und Pest wird dieses herrliche Lied einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Ist von Söldnerwesen und Reisläuferei die Rede, so singen wir »S'wott abr e luschtige Summer gä.« (Schw. Singbuch M'st.) Wie sehr Sieg oder Niederlage der »Roten Schweizer« in fremdem Dienst die Gemüter in der Heimat erregten, zeigt uns Niklaus Manuels Bicocca-Lied, das nach dem verunglückten Pavier-Feldzug entstand. Niklaus Manuel, der Berner Maler, Dichter und Staatsmann, war als Feldschreiber in Italien gewesen. Die »Chueri« (Konrad) und »Velti« (Valentin) — beides Spottnamen für die deutschen Landsknechte — hatten ein Spottlied auf die Niederlage der Schweizer gesungen. Wutentbrannt begann Manuel seine Erwiderung mit einem derben Fluch:





Die Landsknechte hatten sich nämlich bei Bicocca, in der Nähe von Mailand, verschanzt. Die Büchsenschützen waren in Unterstände gestellt und die Artillerie in Erdwerke vergraben. Die Eidgenossen weigerten sich, diese uneinnehmbare Stellung zu umgehen mit den stolzen Worten: »Wir haben das Geschütz bisher immer von vorn angefallen, und so soll es auch bleiben!« Die Folge war, daß über 3000 Mann verbluteten, ohne daß die Stellung genommen werden konnte. Manuel ruft den Landsknechten zu: »ich meint ir wärend Kriegslüt, so sind ir nur ein schärmusenzucht, die sich in d'erd vergrabend, glych wie ein suw in mist, darzuo keins mansherz habend, wo nit groß vorteil ist.« Es seien noch zwei Strophen dieses Liedes gegeben:

2. Ir dorfftend euch nit rüeren
   und blibend in dem nest,
   wiewol ir iezund füeren
   groß triumpf, pracht und fest.
   Hand wir die flucht all troffen,
   da wir vom graben kamend,
   warumb sind ir denn nit nahen gloffen
   in tusend tüfel namen?

3. Du nennst uns allzit Heine *
   in dinem lugelied
   und sprichst, Albrecht vom Steine
   und Arnold Winkelried **
   und ander fromm eidgnossen
   die heigend vil wunden ghan:
   Sie sind vom gschütz erschossen,
   Gott wöll ihre seelen han!

* »Heini« oder »Ruedi« nannte man die Schweizer Söldner.

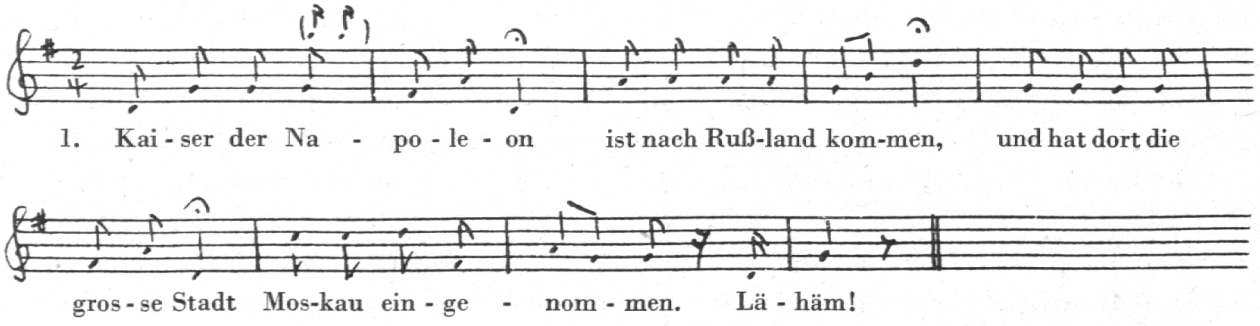
** Der Berner Albert von Stein und der Unterwaldner Arnold von Winkelried waren die Anführer der Schweizer und fielen.

Die Beispiele von Söldnerliedern ließen sich vermehren, namentlich auch von solchen, die von Enttäuschungen, von Schmerz und Heimweh berichten. Wir machen die Schüler mit der derben Sprache der Reisläufer und mit den eigenartigen, herben Melodien jener Zeit bekannt. Gleichzeitig haben wir durch die Erarbeitung eines solchen Liedes die Lesefertigkeit (Rhythmik!) gepflegt.

Wenn wir zur Französischen Revolution kommen, machen wir die Schüler natürlich mit der Melodie der Marseillaise bekannt. Was für ein Erlebnis, wenn wir uns vorstellen, daß die hinreißende, anfeuernde Melodie dieser »fürchterlichen« Hymne, dieses Lied der Revolution von tausend und abertausend Kehlen in den Straßen, an Festen und in der Kirche (an Stelle des Tedeums!) gesungen und gebrüllt wurde!

Eine willkommene Abwechslung kann auch das *Lied von Napoleon* bringen:

Lebhaft erzählend



2. Die Franzosen laufen schnell,
etwas zu erwerben.
Ach, der Hunger ist so groß,
viele müssen sterben. — Lähäm!

3. Er zu seinen Leuten sprach:
hier sind keine Gaben.
Petersburg, die Residenz,
müssen wir noch haben. — Lähäm!

4. Da gibt's Brot und Fleisch genug
und ein lustig Leben,
eine Flasch' Champagnerwein
und ein' Schnaps daneben. — Lähäm!

5. Landsmann, nimm dich wohl in Acht,
wie es dir wird gehen!
Siehst du nicht die große Schar
auf dem Kampfe stehen? — Lähäm!

6. Ein französischer Offizier
sprach: »Wir sind verloren!
Unsre schönen jungen Leut'
sind im Schnee erfroren!« — Lähäm!

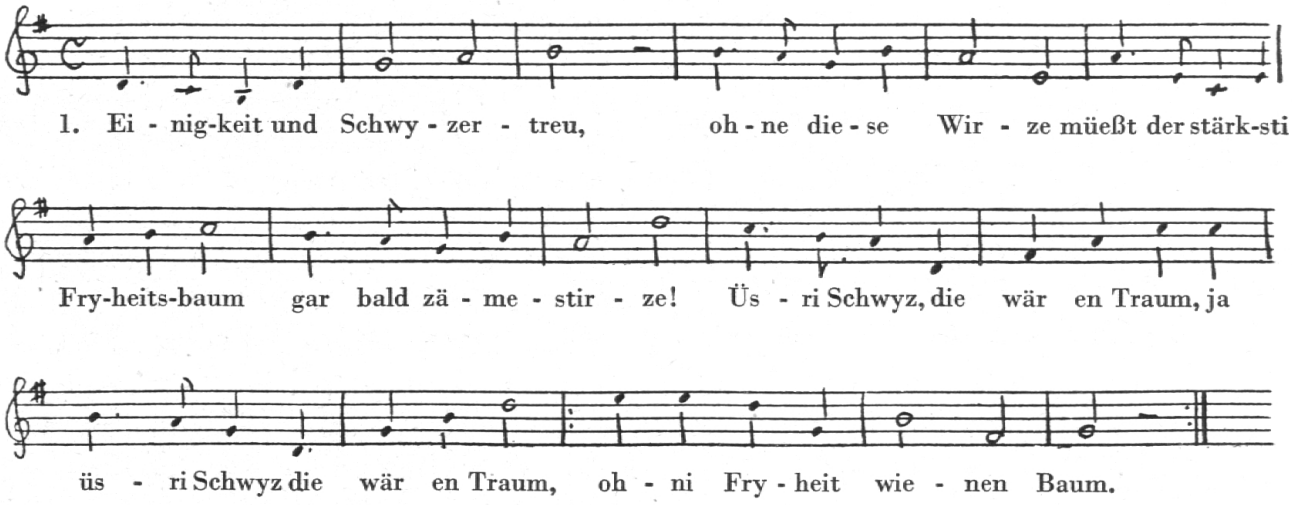
7. Engelland und Spanien
kann Viktoria singen:
Frankreich muß zerrissen sein,
sonst gibt's keinen Frieden. — Lähäm!

8. Hochmut wird von Gott bestraft,
darum steht geschrieben:
Kaiser der Napoleon,
der muß unterliegen. — Lähäm!

Nicht vergessen wollen wir in diesem Zusammenhang den herrlichen Hymnus des *Beresina-Liedes*, dessen nahe Verwandtschaft mit der Melodie des »Pange lingua« auf ein altes Wallfahrtslied hindeutet.

Interessant ist auch das

Lied der helvetischen Republik.



2. Einigkeit und Schwyzertreu,
händ us üsrem Ländli
mängischt welle-n-usezieh
mit-em rote Fähndli.
Üsri Schwytz, die möcht i gsieh,
wenns het müeße usezieh!

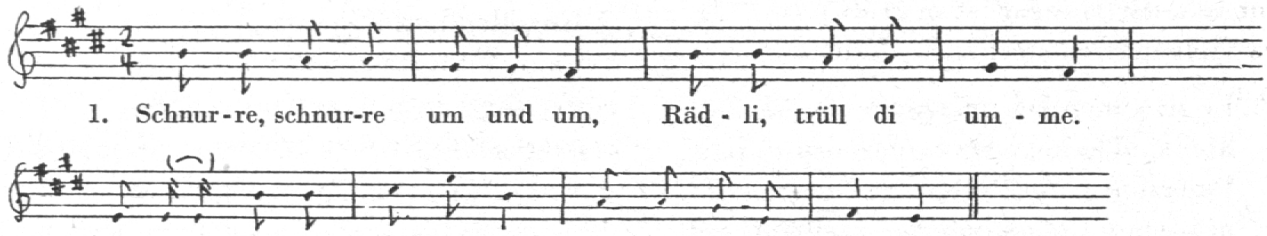
3. Einigkeit und Schwyzertreu,
seit der Bonaparti,
macht üs zum-e stolze Volch.
Denn für sich aparti
sorgt a jede gmeine Strolch,
kei Ma usem Schwyzervolch.

4. Einigkeit und Schwyzertreu,
und d's Herz in der Mitti,
und de Chopf hoch uf dr Straß,
we nn er gönd i d'Wyti.
Da dra und nid a der Hos'
kennt me jede Eidgenoß!
(gekürzt)

*

Zum bald folgenden »Stecklichrieg« sind zwei lustige Liedchen überliefert:

1. Spottlied auf die mißglückte Beschießung der Stadt Zürich
durch den helvetischen General Andermatt (1802)



2. Chume grad jez aus der Stadt,
hei mit Wib und Chinde,
ha mit General Andermatt
Züri welle plündre.

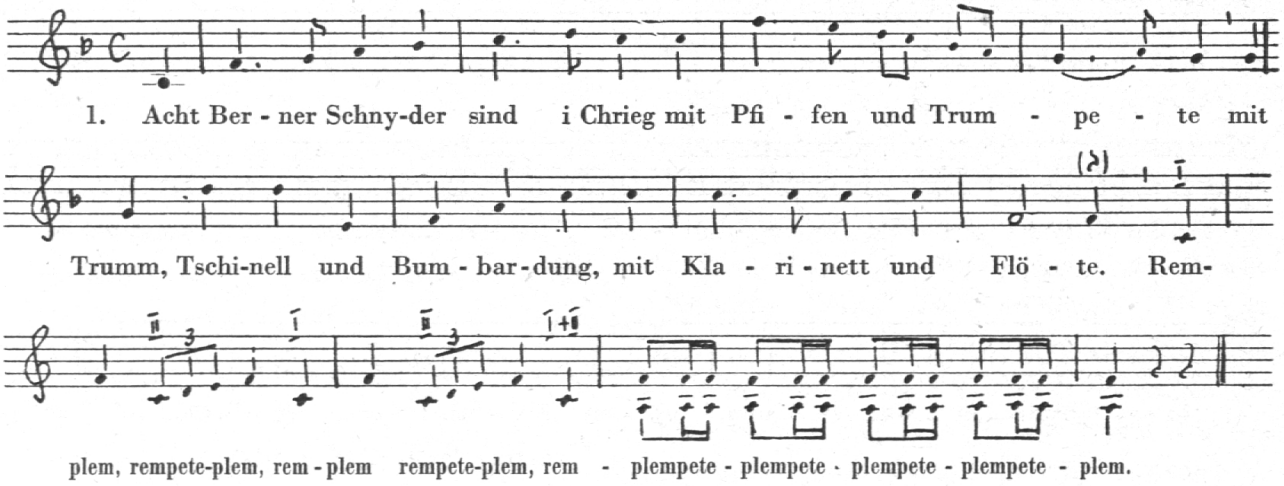
3. Wunder für ganz Chelleland
häm-mer welle hole,
Gold und Silber, Diamant,
alli Säck ganz volle.

4. Doch vergebis vor der Stadt
sim-mer alli gsesse,
wil die Chleechue Andermatt
d'Chugle het vergesse.

5. Mini Säck, die träg i hei,
leer vun alle Schätze,
langi Nase, müedi Bei,
und die alte Fetze.

6. Schnurre, schnurre-n-um und um,
Rädli, trüll di umme,
's isch mer grad jez nümme drum,
Züri z' biribumme (zu bombardieren).

2. De Stecklichrieg



2. Ein einz'ge-n-isch de Hauptma gsi
i schöne, gäle Hose,
ein einz'ge hat en Sabul gha,
mit dem sind's geg' d'Franzose.

3. Und z'Biel, da blast der Bumbardung
mit ere sott'ge Gwalt,
daß nebe-n-ihm das Klarinett
steimustot z'Bode fallt.

4. Chum hei's der gueti Chnab im Grab,
so gönd zweu Tag herum,
da blast er halt in Neueburg
de Flötebläser um.

5. Der Hauptma sait: Jez wird's mer
z'dumm.
Wenn das so witer goht,
simmer vor mer Franzose gsehnd,
scho allisamme tot.

6. Er zieht der Sabul us und haut
der Bumbardung entzweu,
und kummidieret: Rechtsumkehrt,
jetz gömmer wieder hei!

Ich bin überzeugt, daß aus der gelegentlichen Verbindung zwischen Schulgesang und Geschichte für beide Fächer großer Gewinn erwächst. Der Gesang ist ja dazu berufen, Freude und Lust in unsere Schulstube zu tragen und manchen Ärger überwinden zu helfen. Darüber hinaus ist es möglich, mit Gesang und Musik etwas in uns mitschwingen zu lassen, was mit bloßen Worten unberührt bliebe. Denn die Musik hat der Sprache voraus, daß sie Unaussprechliches sagen kann.

Quellen: Hanns in der Gand: »Schwyzerfähnli«; O. von Greyerz: »Im Röseligarte«; Hörler: Kleine Musiklehre, Schweizer Singbuch OS.

AUSWERTUNG DES VERKEHRSUNTERRICHTS

Von Paul Wick, Berneck

Niemand wird heute die Notwendigkeit der Verkehrserziehung bestreiten, und daher wird auch von der Schule erwartet, daß sie Verkehrsunterricht erteile. Sicher handelt es sich dabei nicht um ein neues Fach im Lehrplan, wohl aber darum, daß zu geeigneter Zeit Fragen über den Verkehr auf der Straße die Schulfächer befruchten. Aussprachen über Verhalten auf der Straße als Fußgänger, Trottinet- oder Velofahrer, Unfallverhütung, Verhalten bei Verkehrsunfällen, Besprechung tatsächlicher Unfälle, wobei Schüler Augenzeugen waren, können in den Mittelpunkt eines Schulhalbtages gestellt werden. Wenn aber gar von der Verkehrspolizei Fachleute in die Schule kommen, die Kinder auf die Straße führen und sie dort selber aktiv mitmachen lassen und an Hand geeigneter Lichtbilder die Gefahren der Straße demonstrieren, so wird dies bei vielen Schülern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Bei vielen! nicht bei allen, denn die Eindrücke sind manchmal zu wenig vielseitig verankert und der Schüler fühlt sich oft als passiver Zuschauer und persönlich unbeteiligt, und begeht erfahrungsgemäß in der nächsten Halbstunde wieder die dümmsten Verkehrssünden. Es wird daher immer notwendig sein, daß der Lehrer nach solchen Demonstrationen auch noch vertieft, und es ist dies auch auf jeder Schulstufe möglich, sowohl im Sprachunterricht, in der Heimatkunde, im Zeichnen, aber auch im Rechenunterricht. Dabei kann bestimmt mit dem Interesse der Schüler gerechnet werden, wenn sie einen Fall erzählen, beschreiben, skizzieren, die Vorgänge in verschiedenen Phasen festhalten und die Maße eintragen müssen. Auch lassen sich in solchen einfachen Skizzen die notwendigen Verbot-, Hinweis- und Gefahren-Tafeln einsetzen.

Im folgenden soll gezeigt werden, wie auch der Rechenunterricht auf verschiedenen Schulstufen in den Dienst des Verkehrsunterrichts gestellt und damit auch die Rechenfertigkeit gefördert werden kann. Es ist immer wichtig und für den Schüler überzeugend, wenn Fälle auch von der Zahlenseite her beleuchtet und Tatsachen bewiesen werden können. An Zahlenstoffen fehlt es bestimmt nicht, liefern doch die statistischen Jahrbücher der Schweiz alles wünschenswerte Material dazu.

Unter- und Mittelstufe: Wir stehen an einer belebten Straße und notieren auf einer vorbereiteten Tabelle alle Straßenbenützer während je 10, 15 oder 20 Minuten.

Auswertung: Probe durch Addition, Vergleich mit andern Kindern. Darstellung jeder Zahlengruppe als Säule, Vergleiche: Differenzen. Probiert auch die Autonummern und Zeichen festzuhalten (Wettbewerb)! Wieviele Personen sitzen in den Wagen? (Hinweis auf die Bedeutung sol-